

Das Abend - Motiv im Gedicht

Paul Gerhardt (1607 - 1676)

Abendlied

Nun ruhen alle Wälder,
Vieh, Menschen, Stadt und Felder,
Es schläft die ganze Welt;
Ihr aber, meine Sinnen,
Auf auf, ihr sollt beginnen,
Was eurem Schöpfer wohlgefällt.

Wo bist du, Sonne, geblieben?
Die Nacht hat dich vertrieben,
Die Nacht, des Tages Feind;
Fahr hin! Ein ander Sonne,
Mein Jesus, meine Wonne,
Gar hell in meinem Herzen scheint.

Der Tag ist nun vergangen,
Die güldnen Sterne prangen
Am blauen Himmelsaal;
Also werd ich auch stehen,
Wenn mich wird heißen gehen
Mein Gott aus diesem Jammertal.

Der Leib eilt nun zur Ruhe,
Legt ab das Kleid und Schuhe,
Das Bild der Sterblichkeit;
Die zieh ich aus. Dagegen
Wird Christus mir anlegen
Den Rock der Ehr und Herrlichkeit.

Das Haupt, die Fuß und Hände
Sind froh, daß nun zu Ende
Die Arbeit kommen sei
Herz, freu dich, du sollst werden
Vom Elend dieser Erden
Und von der Sünden Arbeit frei.

Nun geht, ihr matten Glieder,
Geht hin und legt euch nieder,
Der Betten ihr begehrt;
Es kommen Stund und Zeiten,
Da man euch wird bereiten
Zur Ruh ein Bettlein in der Erd.

Mein Augen steh n verdrossen,
Im Hui sind sie geschlossen,
Wo bleibt denn Leib und Seel?
Nimm sie zu deinen Gnaden,
Sei gut für allem Schaden,
Du Aug und Wächter Israel.

Breit aus die Flügel beide,
O Jesu, meine Freude,
Und nimm dein Kuchlein ein!
Will Satan mich verschlingen,
So laß die Englein singen:
Dies Kind soll unverletzt sein.

Auch euch, ihr meine Lieben,
Soll heute nicht betrüben
Ein Unfall noch Gefahr.
Gott laß euch selig schlafen,
Stell euch die güldnen Waffen
Ums Bett und seiner Engel Schar.

*

Andreas Gryphius (1616 - 1664)

Abend

Der schnelle Tag ist hin, die Nacht schwingt ihre Fahn',
Und führt die Sternen auf. Der Menschen müde Scharen
Verlassen Feld und Werk, wo Tier' und Vögel waren
Trau'rt itzt die Einsamkeit. Wie ist die Zeit vertan!

Der Port naht mehr und mehr sich zu der Glieder Kahn.
Gleich wie dies Licht verfiel, so wird in wenig Jahren
Ich, du und was man hat und was man sieht, hinfahren.
Dies Leben kommt mir vor als eine Renne-Bahn.

Lass, höchster Gott, mich doch nicht auf dem Laufplatz gleiten,
Lass mich nicht Ach, nicht Pracht, nicht Lust, nicht Angst verleiten.
Dein ewig heller Glanz sei vor und neben mir,

Lass, wenn der müde Leib entschläft, die Seele wachen,
Und wenn der letzte Tag wird mit mir Abend machen,
So reiß mich aus dem Tal der Finsternis zu dir.

(1650)

*

Philipp Harsdörffer (1607 - 1658)

Abend

Vor der Sonnen Untergang längert (grös-
sert) sich der Schattenstreiff/ wann sie stürzet in
das Meer. Weist den halben Purpurrock/ wann
die übermüden Pferde vor der Sonnen gulden
Wagen Seewarts eilen in die Flut. Des Mon-
des Anbeginn/ so der Sterne Vormacht hält.
Der Tag entschleicht/ verschwindet/ verflüset/
die Nacht dringt/ schleicht heran/ nahet/ spätet/
verkündigt die Ruhe/ der Arbeitende den süßen
Schlaf. Der rechte flammenfuß der Sonn' ist
in dem Meer. Die Sonn gehet zu Gnaden.
Es hat die Abendröte den Purpur ausgebreitet/
indem die Sonne meerwärts geht/ und lange
Schatten leitet.
Der Abend ist der Herold der Finsterniß/ der
Pfortner der Nacht/ der Arbeit Feyerstund/ die
holde Demmerung/ der Schatten braune Am-
me/ der sanffte Ruff der Ruhe. Deß Tages fro-
hes Ende. Wann die Her zuruckekehrt/ und
die Hirten treiben ein. Sonne/ Nacht/ Schat-
ten.
Der Abend/ oder die untergehende Sonne/
hat die Deutung des annahenden Todes.

(aus: Ph.H. - Poetischer Trichter , 1653)

*

Matthias Claudius (1740 - 1815)

Abendlied

Der Mond ist aufgegangen,
Die goldnen Sternlein prangen
Am Himmel hell und klar
Der Wald steht schwarz und schweiget,
Und aus den Wiesen steigt
Der weiße Nebel wunderbar.

Wie ist die Welt so stille,
Und in der Dämmerung Hülle
So traulich und so hold!
Als eine stille Kammer,
Wo ihr des Tages Jammer
Verschlafen und vergessen sollt.

Seht ihr den Mond dort stehen?
Er ist nur halb zu sehen,
Und ist doch rund und schön!
So sind wohl manche Sachen,
Die wir getrost belachen,
Weil unsre Augen sie nicht sehn.

Wir stolze Menschenkinder
Sind eitel arme Sünder,
Und wissen gar nicht viel;
Wir spinnen Luftgespinste
Und suchen viele Künste
Und kommen weiter von dem Ziel.

Gott, laß uns dein Heil schauen,
Auf nichts Vergänglichs trauen,
Nicht Eitelkeit uns freun!
Laß uns einfältig werden
Und vor dir hier auf Erden
Wie Kinder fromm und fröhlich sein!

Wollst endlich sonder Grämen
Aus dieser Welt uns nehmen
Durch einen sanften Tod!
Und, wenn du uns genommen,
Laß uns in Himmel kommen,
Du unser Herr und unser Gott!

So legt euch denn, ihr Brüder,
In Gottes Namen nieder;
Kalt ist der Abendhauch.
Verschon uns, Gott! mit Strafen,
Und laß uns ruhig schlafen!
Und unsern kranken Nachbar auch!

*

Johann Wolfgang von Goethe (1749 - 1832)

Wandrer's Nachtlid

Der du von dem Himmel bist,
Alles Leid und Schmerzen stillest,
Den, der doppelt elend ist,
Doppelt mit Erquickung füllest,
-- Ach, ich bin des Treibens müde,
Was soll all der Schmerz und Lust? —
Süßer Friede,
Komm, ach komm in meine Brust!

Ein Gleiches

Über allen Gipfeln
Ist Ruh,
In allen Wipfeln
Spürest du
Kaum einen Hauch;
Die Vögelein schweigen im Walde.
Warte nur, balde
Ruhest du auch.

(1780/ 1815)

*

Friedrich Schiller (1759 - 1805)

Der Abend

(Nach einem Gemälde)

Senke, strahlender Gott - die Fluren dürsten
Nach erquickendem Tau, der Mensch verschmachtet,
Matter ziehen die Rosse -
Senke den Wagen hinab!

Siehe, wer aus des Meeres kristall'ner Woge
Lieblich lächelnd dir winkt! Erkennt dein Herz sie?
Rascher fliegen die Rosse,
Thetis¹, die göttliche, winkt.

Schnell vom Wagen herab in die Arme
Springt der Führer, den Zaum ergreift Cupido²
Stille halten die Rosse,
Trinken die kühlende Flut.

An dem Himmel herauf mit leisen Schritten
Kommt die duftende Nacht; ihr folgt die süße
Liebe, Ruhet und liebet!
Phöbus³, der liebende, ruht.

(1796)

1 Thetis = Meernymphe 2 = Cupido = röm. Liebesgott; Amor ;
3 Phöbus = Apoll, Sohn des Zeus und der Leto = Gott der Dichtkunst, der Seherkunst, des Todes

*

Clemens Brentano (1778 - 1842)

Abendständchen

Hör, es klagt die Flöte wieder,
Und die kühlen Brunnen rauschen.
Golden weh'n die Töne nieder,
Stille, stille, lass und lauschen!

Holdes Bitten, mild Verlangen,
Wie es süß zum Herzen spricht!
Durch die Nacht, die mich umfängen,
Blickt zu mir der Töne Licht.

*

(1803)

Joseph von Eichendorff (1788 - 1857)

Der Abend

Schweigt der Menschen laute Lust:
Rauscht die Erde wie in Träumen
Wunderbar mit allen Bäumen,
Was dem Herzen kaum bewusst,
Alte Zeiten, linde Trauer,
Und es schweiften leise Schauer
Wetterleuchtend durch die Brust.

*

Joseph von Eichendorff (1788 - 1857)

Abend

Gestürzt sind die goldnen Brücken
Und unten und oben so still!
Es will mir nichts mehr glücken,
Ich weiß nicht mehr, was ich will.

Von üppig blühenden Schmerzen
Rauscht eine Wildnis im Grund,
Da spielt wie in wahnsinnigen Scherzen
Das Herz an dem schwindelnden Schlund.

Die Felsen möchte ich packen
Vor Zorn und Wehe und Lust,
Und unter den brechenden Zacken
Begraben die wilde Brust.

Da kommt der Frühling gegangen,
Wie ein Spielmann aus alter Zeit,
Und singt von uraltem Verlangen
So treu durch die Einsamkeit.

Und über mir Lerchenlieder
Und unter mir Blumen bunt,
So werf' ich im Grase mich nieder
Und weine aus Herzensgrund.

Da fühl' ich ein tiefes Entzücken,
Nun weiß ich wohl, was ich will,
Es bauen sich andere Brücken.
Das Herz wird auf einmal still.

Der Abend streut rosige Flocken,
verhüllt die Erde nun ganz.
Und durch des Schummernden Locken
Ziehn Sterne den heiligen Kranz.

*

Gottfried Keller (1819 - 1890)

Abendlied

Augen, meine lieben Fensterlein
Gebt mir schon so lange holden Schein,
Lasset freundlich Bild um Bild herein:
Einmal werdet ihr verdunkelt sein!

Fallen einst die müden Lider zu,
Löscht ihr aus, dann hat die Seele Ruh;
Tastend streift sie ab die Wanderschuh,
Legt sich auch in ihre finstre Truh.

Noch zwei Fünklein sieht sie glimmend stehn,
Wie zwei Sternlein innerlich zu sehn,
Bis sie schwanken und dann auch vergehn,
Wie von eines Falters Flügelwehn.

Doch noch wandl ich auf dem Abendfeld,
Nur dem sinkenden Gestirn gesellt;
Trinkt, o Augen, was die Wimper hält,
Von dem goldenen Überfluss der Welt!

(1872)

s.a. Motivkreis *Vanitas mundi*

*

Else Lasker - Schüler (1868 - 1945)

Abend

Es riss mein Lachen sich aus mir,
Mein Lachen mit den Kinderaugen,
Mein junges, springendes Lachen
Singt Tag der dunklen Nacht vor Deiner Thür.

Es kehrte aus mir ein, in dir
Zur Lust Dein Trübstes zu entfachen -
Nun lächelt es wie Greisenlachen
 Und leidet Jugendnot.
Mein tolles, übermütiges Frühlingslachen
 Träumt von Tod.

(aus: *Styx*)

Else Lasker - Schüler (1868 - 1945)

Abendzeit

Erblasst ist meine Lebenslust - . . .
Ich fiel so einsam auf die Erde,
Von wo ich kam hat nie ein Mensch gewußt,
- Nur du, da ich vereint einst mit dir werde.

Ich bin von Meeresbuchten weit umstellt,
Jedwedes Ding erlebe ich im Schaume.
Der Mensch, der feindlich mich ereilt, zerschellt!
Und ich weiß nur von ihm im Traume.

Und so erlebe ich die Schöpfung dieser Welt,
Auf Erden schon entkommen ihrer Schale.
Und du der Stern, der hoch vom Himmel fällt,
Vergräbt sich tief in meines Herzens Tale.

Die Abendzeit verdüstert sehr mein Blut -
Durchädert qualvoll meine müde Seele.
Nackt steigt sie wieder aus der vorweltlichen Flut
Und bangt, daß sie verkörpert hier auf Erden fehle.

Und was der Tag, noch ehe er erwacht,
Versäumte morgenrötlich zu erleben,
Reicht ihm das träumerische Bilderspiel der Nacht
In lauter bunterlei Geweben.

Es bringen ferne Hände mir nach Haus
Aus gelben Sichel einen frommen Strauß.
Der Zeiger wandelt leise um das Zifferblatt
Der Sonnenuhr, die Gold aus meinem Leben hat.

Sie glüht vom Pochen überwacht
Und läutet zwischen Nacht und Mitternacht
Da wir uns sahen in der rätselhaften Stunde -
Dein Mund blüht tausendschön auf meinem Munde.

All meine Lebenslust entfloh
Im dunkelen Gewande mit der Abendzeit.
Ich suchte unaufhörlich einen Himmel wo
Nur in der Offenbarung ist der Weg zu ihm nicht weit.

Und weiß es nicht, ob meine Mutter mein . . .
Es war, die mir erschien im lichten Engelkleid . . .
Bald ruht mein Herz zeitlos im Immersein . . .
Geweiheter Talisman für alle Ewigkeit.

(aus: Die Sammlung, hrsg. v. Klaus Mann, Oktober 1933)

Else Lasker - Schüler (1868 - 1945)

Es kommt der Abend

Es kommt der Abend und ich tauche in die Sterne,
Daß ich den Weg zur Heimat im Gemüte nicht verlerne
Umflorte sich auch längst mein armes Land.

Es ruhen unsere Herzen liebverwandt,
Gepaart in einer Schale:
Weiße Mandelkerne -

. . . . Ich weiß, du hältst wie früher meine Hand
Verwunschen in der Ewigkeit der Ferne
Ach meine Seele rauschte, als dein Mund es mir gestand.

*

Else Lasker - Schüler (1868 - 1945)

Abend

Hauche über den Frost meines Herzens
Und wenn du es zwitschern hörst,
Fürchte dich nicht vor seinem schwarzen Lenz.

Immer dachte das kalte Wundergespenst an mich
Und säete unter meinen Füßen - Schieling.

Nun prägt in Sternen auf meine Liebessäule
Ein weinender Engel seine Inschrift.

(aus: Meine Wunder)

Ernst Stadler (1883 - 1914)

Bahnhöfe

Wenn in den Gewölben abendlich die blauen Kugelschalen
Aufdämmern, glänzt ihr Licht in die Nacht hinüber gleich dem Feuer von Signalen.
Wie Lichtoasen ruhen in der stählernen Hut die geschwungenen Hallen
Und warten. Und dann sind sie mit einem Mal von Abenteuer überfallen,
Und alle erzne Kraft ist in ihren riesigen Leib verstaubt,
Und der wilde Atem der Maschine, die wie ein Tier auf der Flucht stille steht und um
sich schaut,
Und es ist, als ob sich das Schicksal vieler hundert Menschen in ihr erzitterndes Bett
ergossen hätte,
Und die Luft ist kriegerisch erfüllt von den Balladen südlicher Meere und grüner Küsten
und der großen Städte.
Und dann zieht das Wunder weiter. Und schon ist wieder Stille und Licht wie ein
Sternhimmel aufgegangen,
Aber noch lange hallten die aufgeschreckten Wände, wie Muscheln Meergetön, die
verklingende Musik eines wilden Abenteurers gefangen.

(ersch. 1914)

*

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Abend

Die Bäume wachsen und die Menschen wachsen,
Ich seh es durch den Wind der Worte.
Derweilen säumt mit silbergrüner Borte
Der Abend euer Antlitz, lieben Freunde.

Von seinem Erz erhascht, verweilt das Scheue,
Den Sturz ins Dunkel will es überscheinen.
Die Völker wiegen ewig ihre Kleinen:
Ihr sollt nicht wissen, ihr nicht, was wir seufzten.

*

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Gegen Abend

Hörst du die pfingstliche Botschaft,
In den Steinen Gebraus?
Löse die Zunge den Stummen! -
Doch du stiehlest dich hinaus.

Hob dich so brünstige Kühnheit,
Wenn du gefleht und begehrt,
Weil dich dein Trostgeist getröstet,
Nie ja würd es gewährt?

Manchmal bei rauchendem Dämmern
Hat es dir innen geglüht,
Aber der geißelnde Nachtwind
Rauschte dann immer verfrüht.

Deine Brüder betreiben,
Was sie gelernt und geübt, -
Ach, du müßttest wohl weinen,
Aber du bist zu betrübt.

(ersch. Berlin 1921)

Max Herrmann - Neißer (1886 - 1941)

Abendlied

Der Wind spricht durch die Birke abendlind,
geschwisterlich, mit innig süßen Silben:
erschrickst du vor des Sommertags Vergilben
wiegt er dich in den Schlummer wie ein Kind.

Durchs offne Fenster in dein Träumen dringt,
die Wärme aller dieser lichten Zimmer,
von einer Lampe noch vielleicht ein Schimmer,
der fremden Frau, die am Klaviere singt.

Du wartest, bis der Beifall sich erhebt,
beneidest alle, die dort atmen dürfen,
und wirst dann einsam deinen Nachttrunk schlürfen,
wie einer, der nur noch zum Scheine lebt.

An fremdem Glück sieht sich dein Auge blind,
das eigne läßt du ungegrüßt vergilben:
umsonst spricht durch die Birke abendlind
der Wind geschwisterlich mit süßen Silben.

*

(geschr. 25.04. 1923/ Erstdruck 1924)

Max Herrmann - Neißé (1886 - 1941)

Farbiger Abend

Der letzte Abend hatte soviel Farben,
man müsste Maler sein, (das Wort ist arm!)
zu zeigen, welche bunten Flammengarben
aufsprühten im phantastischen Alarm,
wie purpurn sich des Himmels Fläche füllte,
im See sich spiegelnd als ein Weltenbrand,
des Südens Glut sich unbeherrscht enthüllte
im Widerschein an roter Bergeswand
und üppiger die Feuersbrunst entfachte,
daß sie wildlodernd in den Wald sich fraß,
bis doch die Welt sich golden überdachte
im Abendfrieden, der den Kampf vergaß.

(aus dem Zyklus Bilderbogen Lugano, September 1937)

Georg Trakl (1887 - 1914)

An die Schwester

Wo du gehst wird Herbst und Abend,
Blaues Wild, das unter Bäumen tönt,
Einsamer Weiher am Abend.

Leise der Flug der Vögel tönt,
Die Schwermut über deinen Augenbogen.
Dein schmales Lächeln tönt.

Gott hat deine Lider verbogen.
Sterne suchen nachts, Karfreitagskind,
Deinen Stirnenbogen.

(1912)

Georg Trakl (1887 - 1914)

Ein Winterabend

Wenn der Schnee ans Fenster fällt,
Lang die Abendglocke läutet,
Vielen ist der Tisch bereitet
Und das Haus ist wohlbestellt.

Mancher auf der Wanderschaft
Kommt ans Tor auf dunklen Pfaden.
Golden blüht der Baum der Gnaden
Aus der Erde kühlem Saft.

Wanderer tritt still herein;
Schmerz versteinerte die Schwelle.
Da erglänzt in reiner Helle
Auf dem Tische Brot und Wein.

*

(1913)

s.a. Motivkreis *Winter*

Georg Heym (1887 - 1912)

Vorortbahnhof

(Berlin VI)

Auf grüner Böschung glüht des Abends Schein.
Die Streckenlichter glänzen an den Strängen,
Die fern in einen Streifen sich verengen
— Da braust von rückwärts schon der Zug herein.

Die Türen gehen auf. Die Gleise schrein
Vom Bremsendruck. Die Menschenmassen drängen
Noch weiß vom Kalk und gelb vom Lehm. Sie zwängen
Zu zwanzig in die Wagen sich herein.

Der Zug fährt aus, im Bauch die Legionen.
Er scheint in tausend Gleisen zu verirren,
Der Abend schluckt ihn ein, der Strang ist leer.

Die roten Lampen schimmern von Balkonen.
Man hört das leise Klappern von Geschirren
Und sieht die Esser halb im Blättermeer.

*

s.a. Petrarca-Sonett - Typ (PDF) und *Dorf-Stadt*

Georg Heym (1887 - 1912)

O weiter, weiter Abend

O weiter, weiter Abend. Da verglühn
Die langen Hügel an dem Horizont,
Wie klarer Träume Landschaft bunt besonnt.
O weiter Abend, wo die Saaten sprühen
Des Tages Licht zurück in goldnem Schein.
Hoch oben singen Schwalben, winzig klein.
Auf allen Feldern glitzert ihre Jagd,
Im Wald des Rohres und in hellen Buchten,
Wo hohe Masten stehn. Doch in den Schluchten
Der Hügel hinten nistet schon die Nacht.

*

Georg Heym (1887 - 1912)

Der Abend

Versunken ist der Tag in Purpurrot,
Der Strom schwimmt weiß in ungeheurer Glätte.
Ein Segel kommt. Es hebt sich aus dem Boot
Am Steuer groß des Schiffers Silhouette.

Auf allen Inseln steigt des Herbstes Wald
Mit roten Häuptern in den Raum, den klaren.
Und aus der Schluchten dunkler Tiefe hallt
Der Waldung Ton, wie Rauschen der Kitharen.

Das Dunkel ist im Osten ausgegossen,
Wie blauer Wein kommt aus gestürzter Urne.
Und ferne steht, vom Mantel schwarz umflossen,
Die hohe Nacht auf schattigem Kothurne.

*

Alfred Lichtenstein (1889 - 1914)

Trüber Abend

Der Himmel ist verheult und melancholisch.
Nur fern, wo seine faulen Dünste platzen,
Gießt grüner Schein herab. Ganz diabolisch
Gedunsen sind die Häuser, graue Fratzen.

Vergilbte Lichter fangen an zu glänzen.
Mit Frau und Kindern döst ein feister Vater.
Bemalte Weiber üben sich in Tänzen.
Verzerrte Mimen schreiten zum Theater.

Späßmacher kreischen, böse Menschenkenner:
Der Tag ist tot . . . Und übrig bleibt ein Name!
In Mädchenaugen schimmern kräftige Männer.
Zu der Geliebten sehnt sich eine Dame.

(ersch. 1912)

*

Ernst Blass (1890 - 1939)

Abendstimmung

Stumm wurden längst die Polizeifanfaren,
Die hier am Tage den Verkehr geregelt.
In süßen Nebel liegen hingeflegelt
Die Lichter, die am Tag geschäftlich waren.

An Häusern sind sehr kitschige Figuren.
Wir treffen manche Herren von der Presse
Und viele von den aufgebauchten Huren,
Sadistenzüge um die feine Fresse.

Auf Hüten plauschen zärtlich die Pleureusen:
O daß so selig uns das Leben bliebe!
Und daß sich dir auch nicht die Locken lösen,
Die angesteckten Locken meiner Liebe!

Hier kommen Frauen wie aus Operetten
Und Männer, die dies Leben sind gewohnt
Und satt schon kosten an den Zigaretten.
In manchen Blicken liegt der halbe Mond.

O komm! o komm, Geliebte! In der Bar
Verrät der Mixer den geheimsten Tip.
Und überirdisch, himmlisch steht dein Haar
Zur Rötlichkeit des Cherry-Brandy-Flip.

Ernst Blass (1890 - 1939)

Der Abend

Der tote Ton von Saiten, die gesprungen,
Das Schreien wunder Stimmen ist verklungen,
Mit Stöhnen ist das Tier, der Tag, verreckt.

Doch von den Höhen plötzlich welche Feier!
Mit sünnend wundervollem Schleier
Hat sich das Leben leise überdeckt.

Und Augen glänzen wie an hohen Festen.
Und blasser seh ich das Geformte werden
Und reicher und berausender die Gesten.

Durchs Fenster kommt der Prunk der Nacht geglitten,
Sei still, mein Lieb! Der Tag hat ausgelitten,
Vielleicht, daß wir noch einmal glücklich werden!

*

Albert Hiemer © (1907 - 1990)

Abend

Die Straße
blutet von Rücklichtern.

Hinter Schaufensterscheiben
erkalten Kleider.

In den Häusern
blassen Fernsehschirme auf.

(aus: A. H. *Schaufenster*, Tecklenburg 1983, S. 60)

*

Albert Hiemer (1907 - 1990)

Abend im Zimmer

Die Kerze
verbrennt ihr Herz.

Auf schwarzen Kreisen
eine Sonate.

Die Zigarette
glüht dem Mund entgegen.

*

(aus: A.H. *Nachlass* Heft 2 1963-75, S. 158)

Maximilian Zander (1929 - 2016)

Abend im Dorf

Die Bäume haben ihre Vögel eingesammelt.
Die Frauen legen die Haarspangen ab.
Der Sonnenuntergang ist gleich zu Ende.

Neunmal schlägt die alte Kirchturmuh,
wenn der Pastor schwarz das Schiff betritt.
Jetzt gehen die Maulwürfe an die Arbeit.

*

Dem Autor für seine briefliche Zustimmung vom 31. 05. 2010 herzlich gedankt. Das Gedicht stammt aus:
Maximilian Zander, *Antrobus' Tagebuch. Gedichte.* Edition YE Sistig/ Eifel 2004 S. 20

Jürgen Becker © (* 1932)

Erinnerung an einen Abend

Stimmen, aus dem Hintergrund
des Zimmers; als wir etwas sagten,
ging es um Wildnis, fauchende Tiere,
den Dschungel auf der Fensterbank.
Schrecken langwieriger Geschichten;
später, festlich, zischende Lichter,
nebenan Gäste betrachten die Gärten.
Still blieben wir. Wind schlug die Birke,
draußen, flackernd der Himmel,
oder der Bildschirm hinter dem Fenster,
etwas geschah, ohne uns
überall, mit oder ohne Geräusch.

*

aus: Jürgen Becker, *Gedichte 1965 - 1980* suhrkamp tb 690, 1981 S. 319

Dem Büchner-Preisträger 2014 für seinen Brief und
die Abdruckerlaubnis Juni 2014 ganz herzlich gedankt.

Peter Härtling (1933 - 2017)

Abendsätze

Dich schlafen zu sehen,
engerollt
wie eine Katze
und ausgeschlossen
zu sein
aus deinem Traum -
nach so vielen Jahren
genieße ich es,
nichts zu haben
von dir
als dieses
ungleiche Vertrauen.

*

(aus: P. Härtling, *Die Mörsinger Pappel. Gedichte*. Luchterhand Verlag, Darmstadt und Neuwied 1987, S. 53)

Peter Härtling (1933 - 2017)

Abend

Das Wasser steigt
mit dem Abend.
Es ist keine Flut vorausgesagt,
sie käme nie so ruhig.
Vielleicht verwechselt
der Abend das Wasser
mit dem Licht. Ein Licht,
das wir vergessen: feucht
und mit einem atmenden
blutigen Rand. Immer
unerwartet. Licht, das
mit den Kriegen kommt,
lange vor den Klagen,
lange vor den Geschichten,
die ohne Ende bleiben werden,
dieses Licht, das dem Wasser
gleich, an das wir uns
wieder erinnern: feucht
und mit blutigem Rand,
aus dem Stoff toter Seelen.

*

(aus: Peter Härtling, *kommen - gehen - bleiben. Gedichte*. Radius Verlag Stuttgart S. 30)

Am 09.05.2011 erhielt ich in einem freundlichen Brief die Abdruckerlaubnis. Der Autor verstarb am 10. 07. 2017. R.I.P.

Reiner Kunze (* 1933) www.reiner-kunze.com

abends

Der berg legt den wald
in den nacken, sein schwarzes
geweih

Der himmel, der fegebaum, wirft
sterne ab, und an milchigem geäst
weht ein rest von bast.

*

aus:

Reiner Kunze. *Eines jeden einziges leben. Gedichte.* S. Fischer Verlag 1986, S. 24

Lyrikschadchen dankt seinem Lieblingsautor für die Abdruckerlaubnis und das handschriftliche
„Rekonvaleszenz“- Geschenk; 06. August 2007

*

Michael Krüger (* 1943)

Natürlich kann man sich
den Schöpfer des Universums
als einen Gaukler denken.
Alles verruchtes Spiel,
Ausdruck beginnender Müdigkeit.
Nur manchmal, wenn wir
am Abend, einer Gewohnheit folgend,
uns auf der Wiese versammeln,
um die Nacht still zu begrüßen,
sind wir vor Staunen sprachlos:
Um uns zu foppen, zeigt er uns
Proben seines großen Talents.

*

aus: M. K., *Unter freiem Himmel. Gedichte.* Suhrkamp Verlag Frankfurt a. M. 2007, S. 17

Michael Krüger (1943)*

Auf dem Heimweg, der nicht nach Hause führt,
weil sich das Haus, das eng bemessene,
einen andern Mieter suchen durfte, sah ich
den Krähen zu, die mit weiten Schwüngen
ihr schwarzes Epos in den Abend schrieben.
Die Luft begann zu glühen. Und die Sonne,
schon nicht mehr sichtbar, schickte ihre
Stellvertreter, um zu zählen, was noch war.
Die Dinge müssen schweigen. Und dennoch,
sagten die Steine. Und trotzdem, das Holz.
Laß sie reden, dachte ich, bleibe stumm,
denn wenn du den Dingen Worte leihst,
sprichst du nur noch von dir selbst.

*

aus: M. K., *Unter freiem Himmel. Gedichte.* Suhrkamp Verlag Frankfurt a. M. 2007, S. 26

Dem Autor für sein freundliches Copyright im Anschluss an seine Lesung im *Blue Note Osnabrück* auf Einladung der *Buchhandlung zur Heide* anlässlich der 300. LITTERA-Veranstaltung (15. 02. 2016) meinen herzlichen Dank.

Andreas Noga (1968)*

kamingedicht

dieses gedicht sitzt mit mir am kamin
und wärmt sich die versfüße

wir lauschen in die stille
zwischen dem knacken der scheite

die leicht geworden sind vor glut
und trinken wein

das gedicht sagt wein vertreibe
die angst vor der ungeschriebenen zeile

aber was vertreibt die angst
vor der geschriebenen frage ich

das gedicht schweigt
wir schauen ins feuer

und schaukeln den wein
im glas in den händen

*

tag am see

am ufer sitzen bis abend ist
ich gehe in mich lasse die tür

für gäste offen:
bäume wolken geräusche

ich bin ein boot werde leicht
wenn wasser mich

auf den schultern trägt

*

Dem Autor Andeas Noga herzlichen Dank für seinen Beitrag aus dem Gedichtband
Lücken im Lärm. Gedichte, Silver Horse Edition Marklkofen, 2010, S. 5/ 11

Auch am Feierabend nicht copyfrei:

Gottfried Benn (1886 - 1956)

Schöner Abend (Ich ging den kleinen Weg, den oft begangnen)

Manfred Hausmann (1898 - 1986)

Weg in die Dämmerung (Bald will's Abend sein)

Rose Ausländer (1901 - 1988)

Sang und Ozon (Staub atmet/ auf lebendem Holz)

Günter Eich (1907 - 1972)

Der Mann in der blauen Jacke

Paul Celan (1920 - 1970)

Abend der Worte (- Rutengänger im Stillen)

Jürgen Becker (1932)*

Sommerabend (Jemand erzählt, wie er den Hanomag fuhr.)

Abends, gegen achtzehn Uhr (Die Sonne geht unter, sagen wir, und)

Robert Gernhardt (1937 - 2006)

Abendgedicht (Der Schatten macht den Hügel halb)

Der Dichter (Abends zählt er seine Leiden)

Erich Adler © (1944)*

„...die launischen Jahre“

K. Th .Sch. († 2006)

Und dann - von wem - in diesen Abend geworfen
(Schöns Blümelein! - o Stern...)
das Gesicht eines Menschen noch
fremd mir
kurz vor seinem Tod

Geschüttelt aber sein Gedicht
und fällt doch
beständig
in die verzauberte Ewigkeit
dieses Augenblicks.

*

Erich Adler © (1944)

Garten, Günter Eich auf dem Tisch

Aus dem hohen Fliedergebüsch
in den erwachenden Abend hinein der kurze
Aufschrei einer fragenden
Jungamsel
gegen meine Resignation
der ich die Antwort
schuldig bleibe

Proteste des Apfelbaums der
meiner Tochter gehört und nicht mehr
tragen will

Geschmack von Weißwein im Mund

Weißer Rittersporn
vom Regen gebrochen.

*

aus: *Versnetze_8*, hrsg. von Axel Kutsch, Weilerswist 2015, S. 199 - wieder abgedruckt in den von Norbert Weiß herausgegebenen *Blättern für Literatur und Kunst „Signum“*, Dresden 2017 Heft 2, S. 64